62.

Der Wolf und der Kranich.

Einem Wolfe, der ein armes Schäfchen zerrissen hatte, und mit wildem Heißhunger zu gierig seine Beute verschlang, blieb ein spitziger Knochen in der Kehle stecken. Vergebens suchte er diesen mit seinen Klauen herauszukratzen, er vermehrte dadurch noch seinen Schmerz, und heulend lief er umher und suchte Hülfe. Da begegnete ihm von ungefähr ein Kranich. „Lieber Herr Kranich," heulte ihm der Wolf entgegen, „seid doch so gut, und thut mir den Gefallen, mir den verwünschten Knochen aus dem Halse zu ziehen, an dem ich noch ersticken muß. Ihr habt da so einen hübschen langen Schnabel, mit dem Ihr gewiß werdet schon hinunter langen und ihn fassen können. Es soll Euch gewiß von mir nach Verdienst belohnt werden."

„Setzt Euch nur, Herr Wolf," sprach der Kranich, „ich hoffe, es soll mir gelingen, Euch von der Qual zu befreien." Der Wolf setzte sich, sperrte den Rachen weit auf, der Kranich steckte seinen ganzen Kopf hinein, faßte endlich mit der Spitze seines Schnabels den Knochen und zog ihn glücklich heraus. Die Sache war wirklich nicht leicht, und ein andrer als der Kranich hätte es auch gar nicht thun können. Aber nun forderte er auch, wie billig, seinen Lohn. „Hört einmal," rief der Wolf, „Ihr seid mir doch ein unverschämter Geselle — wollt gar noch obendrein Lohn haben? Ich dächte doch, es wäre schon Lohn genug, daß ich Euch Euren Kopf habe unverletzt wieder aus meinem Rachen herausziehen lassen — ich konnte ihn Euch ja glatt wegbeißen; und da wollt Ihr noch unzufrieden sein?" Und so lief er in den Wald hinein und ließ den armen Kranich stehen, der es ihm noch Dank wissen mußte, daß er seinen Kopf in Ruhe ließ.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056303